

Barbara Schleihagen

ist seit 2006 Bundesgeschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbandes e. V. (dbv) mit über 3.000 Mitgliedsbibliotheken. Nach Bibliotheksstudium und einem Master in „Management of Library and Information Services“ war sie einige Jahre in der auswärtigen Kulturpolitik tätig. Neben ihrem internationalen Engagement im Weltverband IFLA ist sie u. a. stellvertretende Vorstandsvorsitzende der „Stiftung Lesen“ und stellvertretende Beiratsvorsitzende der „Stiftung Digitale Chancen“.



Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Ja, sogar sehr gut! Mein Vater hatte mich in die Gemeindebücherei Gräfelfing mitgenommen, wo wir damals wohnten. Ich war regelmäßig jede Woche dort, die Ausleihe kostete zehn Pfennig pro Buch. Ich habe mir häufiger Karl May ausgeliehen, weil mir das Format der kompakten grünen Bücher so gefallen hatte, gelesen habe ich sie allerdings kaum.

Was lesen Sie zurzeit?

In meinen Winterurlaub hatte ich mir endlich den knapp 1.300 Seiten umfassenden Roman „Das achte Leben. (Für Brilka)“ von Nino Haratischwili mitgenommen, ein Buch, das schon lange in meinem „Zu Lesen“-Regal wartet. Es ist eine großartige Geschichte über fünf Generationen hinweg, ein Versuch, über das Schreiben Traumata zu überwinden, ein Buch, das den Blick auf die Menschen richtet, die sonst vergessen werden. Da ich immer mehrere Bücher gleichzeitig lese, nenne ich gerne noch „Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“ von Gabriele von Armin. Ein berührendes, kluges und ausgesprochen literarisches Buch.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

In der Bibliothek des Katharinenklosters auf dem Sinai. Dort führen griechisch-orthodoxe Mönche ihren Jahrhunderte alten Lebensstil fort, und öffnen sich gleichzeitig der digitalen Welt, indem sie ihre einmalige Manuskriptsammlung, eine der ältesten erhaltenen christlichen Sammlungen, online zugänglich machen. Gerne würde ich Vater Justin kennenlernen, der in seiner Zelle einen Blog betreibt und in seiner Kutte ein Smartphone tragen soll.

Eine gute Bibliothek ist/sollte ...

...eine, die sich immer wieder fragt, was ihre Besucherinnen und Besucher wollen, in der man sich gerne aufhält, die mit ihren Angeboten anregend wirkt und in der man immer wieder Medien findet, die man gar nicht gesucht hatte.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Für neue Herausforderungen ganz anderer Art und wenn ich nach gründlicher Abwägung aller Seiten zu dem Schluss kommen würde, dass mein Beitrag durch Aufhören größer würde als durch Weitermachen. Ich beziehe mich hier auf die Überlegungen von Harald Welzer in seinem Werk „Nachruf auf mich selbst“.

Was sind für Sie die drei wichtigsten Trends?

Inspirierend sind für mich die IFLA-Trend-Reports, zuletzt das Up-

date 2021, in dem 20 Trends identifiziert werden, die die Bibliothekswelt beeinflussen können.¹ Dazu gehören scheinbar gegensätzliche Trends wie „Das Virtuelle ist hier, um zu bleiben“ und „Das Comeback der physischen Räume“, aber auch „Diversität wird ernst genommen“ und „Ungleichheiten verschärfen sich“.

Was halten Sie für überbewertet?

Die immer wieder beschworene Unvereinbarkeit von E-Ausleihen durch Bibliotheken und E-Verkäufen durch Verlage und Buchhandlungen. Beides hat seinen Platz. Nutzerinnen und Nutzer gehen je nach Lebenslage beide Wege, um sich mit Informationen oder Literatur zu versorgen. Wir sollten uns stattdessen mehr Gedanken um diejenigen machen, die gar nicht lesen.

Was zeichnet die heutige Bibliothekarin und Bibliothekar aus?

Die/der heutige Bibliothekarin/Bibliothekar arbeitet gerne für Menschen, ist kreativ, experimentierfreudig und bereit, lebensbegleitend immer wieder Neues zu lernen. Sie/er begrüßt und gestaltet Veränderungen. Sie/er ist sich bewusst, dass sie/er in einer Einrichtung arbeitet, die vielen Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Leben überhaupt erst ermöglicht und so im Leben vieler tatsächlich etwas bewirken kann.

Was raten Sie jungen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren?

Ich empfehle, sich gezielt mit Kolleginnen und Kollegen (auch außerhalb Deutschlands) zu vernetzen und auszutauschen, sei es über die sozialen Medien oder die Verbände. Auf diese Weise erweitern sie sehr schnell ihren Horizont, erhalten Impulse und bleiben am Ball bei neuen Entwicklungen. Unser Berufsstand basiert auf dem Teilen, dies gilt auch für Erfahrungen.

Welche beruflichen Vorbilder haben Sie?

Ich hatte das Glück in Monika Segbert-Elbert, in den 1980er Jahren Direktorin der Bibliotheken des British Council in Deutschland, eine Chefin zu haben, die mich sehr ermutigt hat. Wir sind lange über unsere verschiedenen, auch internationalen, beruflichen Stationen in lockerem Kontakt geblieben. Ihre große Offenheit für Veränderungen, ihre Neugierde, ihre Kreativität und ihr Mut, sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen, haben auch mich angespornt, nicht stehenzubleiben und mir etwas zuzutrauen. Zuletzt schrieb sie mir mit ihrem Laptop inmitten ihrer Olivenbäume in Italien sitzend von ihren internationalen Projekten. Eine attraktive Aussicht!

¹ <https://trends.ifla.org/update-2021>